

Der Widerspruch in der Jugendbrigade „19. Januar“

i. Und wie die Genossen im VEB Druck- und Prägemaschinen, Berlin, helfen sollten, ihn zu lösen

Wir besuchten den VEB Druck- und Prägemaschinen in Berlin-Lichtenberg, um zu erfahren, wie unter Führung der Parteiorganisation die Jugendlichen eines kleinen Betriebes die gegenwärtigen Aufgaben erfüllen.

In diesem kleinen Betrieb erfahren wir vom Parteisekretär, Genossen Schuster, daß die Jugendbrigade „19. Januar“ (an diesem Tage im Jahre 1960 wurde die Brigade gegründet) aus der Endmontage vorbildlich an der Spitze der Produktion steht. Bei der Erfüllung des zweiten Punktes des Kampfauftrages der FDJ — er besagt, alle Kraft zur Erfüllung der Pläne einzusetzen — löste die Jugendbrigade durch ihre Initiative eine große Verpflichtungsbewegung unter allen Belegschaftsmitgliedern zur Aufholung der 11,6 Tage Planrückstand aus. Sie war es auch, die als erste zum Produktionsaufgebot der Elektrodendreher ja gesagt hatte.

Wir notierten: Von der Jugendbrigade „19. Januar“ geht Initiative aus und sie ist Vorbild in der Produktion.

Vom Genossen Schuster erfuhren wir aber weiter, daß sich bis jetzt noch kein Jugendlicher der Brigade zum Ehrendienst in der Nationalen Volksarmee gemeldet hat.

Ganz zwangsläufig drängte sich uns die Frage auf, wie kam es dazu, daß die Jugendbrigade „19. Januar“ auf der einen Seite vorbildlich und voller Initiative in der Produktion arbeitet, daß sie aber auf der anderen Seite noch nicht erkennt, daß der gerettete Frieden auch mit der Waffe in der Hand gerade jetzt verteidigt werden muß?

Um auf diese Frage eine Antwort zu erhalten, organisierten wir gemeinsam mit dem Parteisekretär Gruppen- und Einzelausprachen mit den Brigademitgliedern und nahmen an einer Brigaderversammlung teil.

Die Entwicklung der Jugendbrigade „19. Januar“ ist gleichzeitig ein Spiegel-

bild der Arbeit der Parteiorganisation mit der Jugend. Von den Schwierigkeiten in der Brigade erzählte uns Jugendfreund Franz Jahne: „Bereits 1959 hatten wir uns auf Anraten der Genossen als Brigade zusammengeschlossen. Wir wußten aber einfach nicht, wie wir beginnen sollten. Die versprochene Hilfe von den Genossen blieb aus. Am 19. Januar 1960 schlossen wir uns mit Hilfe der Parteileitung zum zweiten Mal zusammen. Angespornt durch die vielen Brigaden in unserer Republik hatten wir uns vorgenommen, sozialistisch zu arbeiten, zu lernen und zu leben. Wir wollten nicht länger zurückstehen. Außerdem standen wir im Betrieb vor der Lösung einer schwierigen Aufgabe.“ Dazu ergänzte Genosse Schuster: „Die Endmontage bildete zu dieser Zeit einen Schwerpunkt. Mit der Produktion von Druck- und Prägemaschinen standen wir damals erst am Anfang. Für die Montage der Maschinen lagen noch keine Erfahrungen vor; die mußten wir erst sammeln. Diese Aufgabe besprachen wir mit den Jugendlichen und verbanden das gleichzeitig mit der Bildung der Brigade.“ Gemeinsam mit den Genossen Wirtschaftsfunktionären lösten sie diese ökonomische Aufgabe.

In der Brigadeverpflichtung stand jedoch ein sehr wichtiger Satz: Die Genossen Wirtschaftsfunktionäre nehmen an den Brigaderversammlungen teil und geben der Jugend politisch-ideologische Unterstützung. Diese Feststellung war besonders wichtig, weil es in der Brigade keinen Genossen gab. Dieser Verpflichtung sind die Genossen nicht nachgekommen. Brigaderversammlungen fanden nur in der ersten Zeit statt. Das war auch bis vor einigen Wochen noch so. Offensichtlich glaubten die Genossen, es reiche aus, wenn sie mit der Jugendbrigade die notwendigen ökonomischen Aufgaben besprechen und nur ab und zu — so ganz im Vorübergehen — mit ihr über die Erhaltung des Friedens und über die Stärkung der DDR reden.